

Muchen – ein abgegangenes Dorf auf der Westbaar

Von Emil Ketterer

Der Verfasser hat 1995 die Chronik seines Geburtsortes Unadingen vorgestellt. Darin hat er auf den Seiten 370 bis 376 die Geschichte der Wüstung Muchen nach dem damaligen Wissensstand zusammengefasst.

Das Dorf lag in dem von der Mauchach durchflossenen, geschützten Bachtal. Das Gewässer mündet oberhalb des Unadinger Posthauses in die wasserreiche Gauchach. Auf der Bergnase oberhalb des Zusammenflusses der beiden Bäche hat der Villinger Historiker PAUL REVELLIO 1930 einen vorgeschichtlichen Abschnittswall entdeckt. Er dürfte den Bewohnern der einstigen Siedlung Muchen und deren Nachbarn als Fliehburg gedient haben. Die Anlage ist dem Kiesabbau zum Opfer gefallen.

Der uralte Bach- und Ortsname Muchen, Mucha, Muehin und Muchheim ist von badischen Beamten um 1808 in das heutige Mauchach abgeändert worden. Alte Unadinger arbeiteten noch z'Muche.

Drei Deutungen des Namens Muchen hat WILHELM OBERMÜLLER in seinem „deutsch-keltischen, geschichtlich-geografischen Wörterbuch“ 1858 angeboten: *muchain*, *much* oder *muchen* = Weiler, kleines Dorf oder Versteck.

OBERMÜLLERS verdienstvolles Werk stand der Forschung in der F. F. Hofbibliothek in Donaueschingen zur Verfügung. Es kann von der Freiburger Universitätsbibliothek ausgeliehen werden.

In den nördlich des Mauchachtales stockenden Waldungen hat der Verfasser 1989 über 250 gut erhaltene Steinhügel gefunden. Sie liegen in einer Höhe bis zu 800 m NN. Die Dunkelziffer der kleinen oder eingeebneten Grabhügel dürfte jedoch höher sein.¹

Die benachrichtigte VERENA NÜBLING vom Landesdenkmalamt Freiburg hat die Hügel als vorgeschichtliche Grabmäler erkannt und mit dem Verfasser dokumentiert. Sie werden der *Hügelgräberbronzezeit* (1880 bis 1200 v. Chr.) zugeordnet. In der späteren *Hallstattzeit* (750 bis 350 v. Chr.) haben die indogermanischen Kelten die Grabhügel zu Nachbestattungen benutzt. Die Grabfelder im Unadinger „Großwald“ sind der abgegangenen Siedlung Muchen zuzuschlagen.

Nahe Bonndorf und bei Lörrach liegen zwei Dörfer gleichen Namens. In deren Umfeld sind ebenfalls aus Steinen aufgehäufte Grabhügelfelder zu finden.

In den Wiesentälern von Gauchach und Mauchach haben sich gehäuft fremdklingende Flurnamen erhalten. WILHELM OBERMÜLLER stellt 1858 zur Deutung drei Forderungen:

1. Mangels germanischer Wurzel kann keltisch in Frage kommen.
2. Die Wortdeutung soll mit dem Wesen des Objektes übereinstimmen.
3. Die Ergebnisse sollen durch Bodenfunde gestützt sein.

Die vom Ableben bedrohten Gewannbezeichnungen lauten:

<i>Au</i>	<i>au</i> = Bachwiese
<i>Heuberg</i>	<i>haigh</i> = Anhöhe
<i>Hardt</i>	<i>ard</i> = Hochland
<i>Bobl</i>	<i>bol</i> = Hügel
<i>Rain</i>	<i>roin</i> = Weg, Grenze
<i>Haide</i>	<i>aith</i> = flache Anhöhe
<i>Vierhäupten</i>	<i>fear</i> = Wiese, siehe Döggingen, Neustadt, Ihringen
<i>Risteig</i>	<i>ryt</i> = Wasser und Steig
<i>Krägersteig</i>	<i>creag</i> = Berg, Steige nach Döggingen
<i>Wanne</i>	<i>wan</i> = Kuppe (von OBERMÜLLER 23x genannt)
<i>Aischbrunnen</i>	<i>ais</i> = Brunnen; lat. <i>aqua</i> , französ. <i>aix</i>
<i>Lachen</i>	<i>loch</i> = Teich
<i>Löchle</i>	<i>loch</i> = Weiher und le alem. = Grabhügel
<i>Hagelsboden</i>	<i>aigh</i> = hoch und both = Haus, Gehöft
<i>Donatesberg</i>	<i>donat</i> = keltische Gottheit
<i>Nantiloch</i>	<i>nantilo</i> = keltische Göttin der Unterwelt

Nach einem von PAUL REVELLIO empfohlenen Verfahren hat der Verfasser an dem vermutlichen Standort der abgegangenen Siedlung Muchen aus Maulwurfshügeln Tonscherben, Mörtelspuren und Brandschutt geborgen. Eine aus Ton in Feuer gebrannte menschliche Figur von 15 cm Höhe haben Verena Nübling und Bertram Jenisch vom Amt für Denkmalpflege in Freiburg als Spielzeugpuppe aus der Keltenzeit oder dem frühen Mittelalter erkannt. Vergleichbare Grabbeigaben sind in ägyptischen und auch römischen Gräbern geborgen worden.

Die vom Verfasser erbetene Überflieger der mutmaßlichen ehemaligen Dorfstelle Muchen durch den Luftbildarchäologen OTTO BRAASCH vom Landesdenkmalamt Freiburg verlief damals erfolglos.

Das Bestehen einer vorgeschichtlichen Ansiedlung war jedoch hinlänglich gesichert. Die hier um 525 landnehmenden Alemannen haben die ansässigen Kelten wohl unterwandert und in Ruhe gelassen. Wie fehlende Grabbeigaben in Alemannengräbern bei Bachheim und Dittishausen belegen, haben die Neusiedler bis um das Jahr 600 n. Chr. den neuen Glauben angenommen. Die Kelten werden keine Ausnahme gemacht haben. Das gemeinsame religiöse Bekenntnis dürfte die Verschmelzung gefördert haben.

1150

Mehr Sicherheit für das Bestehen einer Ansiedlung Muchen geben die ältesten schriftlichen Zeugnisse: Der Stauferkönig Konrad III. (1137–52) schlichtet 1150 einen Streit zwischen den Klöstern St. Blasien im Schwarzwald und Allerheiligen in Schaffhausen. Herzog Konrad von Zähringen († 1152), fünf Grafen und 25 freie

Männer legten für St. Blasien Zeugnis ab. Als die Letzten sagen Ripertus aus Muchaim, Lutoldus aus Muchain (!) und Heinricus aus *Unodingen* aus. Sie sind Dienstmannen der Zähringer. Unadingen und Muchen sind 1218 aus dem Zähringer Erbe an Graf Egino V. von Urach, einem Vorfahr der Grafen von Fürstenberg gefallen.²

1175

Ein Burkart von Muchein ist Keller oder Verwalter eines Klosterhofes in Muchen.

1290

Das Pfarrarchiv Löffingen verwahrt als ältestes Schriftstück einen um 1290 angelegten Rodel über „*Die Zinsen an die Kirche Löffingen, die Lichter betreffend*“.³

Der genannte Zinsrodel ist später mit einem Kalendarium von 11 Seiten und anderen Schriften zu einem Buch zusammengeheftet worden. Im Kalender oder „*Ewigem Jahrzeitbuch*“ sind von 1290–1440 die für Abgestorbene gestifteten heiligen Messen verzeichnet. Es sind jedoch nur der Tag und der Monat des Todes festgehalten. Ganz vereinzelt sind Jahresdaten und Vermerke beigelegt. Der F. F. Archivrat DR. GEORG TUMBÜLT hat 1908 den Anfang der Aufzeichnungen auf das Jahr 1290 gelegt.

Wolfgang Irtenkauf und Dekan Hermann Litterst, beide von Löffingen, haben 1996 den Verfasser zum Entziffern, Übersetzen und Umschreiben der in Latein geführten Aufzeichnungen ermuntert.

Ein zweites Buch enthält ähnliche Aufzeichnungen von 1646–1771. Die Maschinenschriften sind in zwei Heften zusammengefasst. Kopien haben das Pfarrarchiv Löffingen, das Erzbischöfliche Archiv Freiburg und der Verfasser.

Im ersten Band von 1290–1440 sind 48 Verstorbene der Löffinger Filialkaplanei Muchen verzeichnet:

Mechtild, die Fruge (frühe)

Conra, in ripa (das Ufer, am Bach), *Muchen, Bauer*

Rudolf, in ripa, von Muchen

Elisabeth, Frau des Johannes zum Wur (Stauwehr)

die Heczgin (Jägerin) *von Muchen*

Anna, Bumanns Tochter von Much (!)

Irmgard, gen. Scharerin, Wirt (!) *von Mucha*

Landolt von Muchein gibt einen Acker zu der hohen Mur

Berthold, Sohn des Zimmermanns, zinst 1296 an Kirche Löffingen für das Licht

Ita, Tochter des Heinrich, Bauer in Muchan

Adelheid zum Brunnen

Clösi (Klaus) *in Bachen* (Bachheim)

Gret, in Owen (in der Au)

Gertrud, gen. Widmann

Berta, gen. Sweglerin (mhd. *swegelen* = pfeifen)

C (onrad), uff dem Berge

Metz (Mechthild), *uff dem Berge*

Elli, uff dem Berge

B. in der Owen (in der Au)
der sogenannte Fruge (mhd. *frug* = früh, jung)
Berta, in ripa
Mechtild, in ripa, Tochter der Mechtild in Mucha
Mätzi (Magdalena), *gen. Risin* (die Große)
Heinrich, der Fruge, Muchain
Berta, Bäuerin von Muchan
H. zu dem Brunnen
Adelheid, gen. Federvar (mhd. = federleicht)
Katharina, Frau des H. zu dem Brunnen
Johannes Cruzmann
sein Sohn Harmann
C (onrad) am Stein
C (onrad) Häczger (mhd. *hezger* = Jäger)
die Meierin (Frau eines Hofmeyers oder Hofverwalters)
V(erena) von Muchen
der sogenannte Frugo von Muchen
Johannes am Stain
die Zimbusin (mhd. *zimbelin* = Glöcklein, Glöcknerin)
N. von Muchen
N. Tochter des Riblin (Rieple, mhd. *ruprecht* = ruhmvoll)
N. Schwester des Riblin
Markwart Zolk (Zolg mhd. *zolch* = grober klotz)
Conrat Hapli (Happle, mhd. *Hepe, hape* = Sichel)
der alt Riblin
Agnes und Katharina Egin (mhd. *eginol* = Schwertwolf)
Berta, gen. Lupf (mhd. *lupfen* = sich schnell bewegen)
deren Schwester Mätzi, gen. Risin von Mucha
Nikolaus Ribli.

Unsere Vorfahren haben sich bis etwa zum Jahr 1300 mit einem Namen wie einfach Conrad begnügt. Die Bevölkerung hat sich vermehrt. Zur besseren Unterscheidung bei Urkunden fügte man Anmerkungen bei wie Conrad, der Weber. So entstanden bis um 1400 die heutigen Familiennamen Conrad Weber.

Das „Ewige Jahrzeitbuch“ gibt auch Aufschluss über die Lage einzelner Gehöfte: *zum Brunnen, in der Ow* (Au), *uff dem Berg, in ripa* (lat. Ufer, am Bach), *am Stain* (Felsen), *zum Wur* (Stauwehr zum Ableiten von Triebwasser für die 1339 erstmals, genannte Mühle), *dahindenan, obere Muchen, niedere oder untere Muchen.*

Tätigkeiten und Eigenschaften: *Mayer*, Betreiber eines Mayerhofes, dem jederzeit aufgekündigt werden konnte; *Bauer*, der meist einen Hof „zu Lehen trug“; *Zimmermann*; *Jäger*; *Wirt*; *Glöcknerin*, weist auf das Bestehen einer Kapelle vor 1440; *Sweiglerin* oder *Pfeiferin*; *Scharerin*, *Schnitterin* oder (Haar)schneiderin (?); *der Frühe*; *die Risin, die Große*

1320

Graf Heinrich von Fürstenberg († 1337) ließ als Grundherrn von Muchen 1320 die Männer aufzeichnen, die von ihm Güter „zu Lehen trugen“. Zu den gängigen Bodenzinsen hatten diese jährlich das „Vogtrecht“ zu entrichten. Für diese feste Abgabe genossen sie den Schutz des Landgrafen. Die Lehensmänner waren: *Heinrich Dahindenan, Mayer; Adelheid, die Löffingerin; Burkart, der Mayer; Burkart, des Mayers Sohn; Hans Mayer; Johann Fruge; Johanns am Steine; Cuonrat der Fruge; Heinrich zum Brunnen; Conrat uffem Berg; Heinrich uffem Berg; des Bernolinen Gut; des Kaufmanns Gut; Stäbelins Gut; Burkart der Keller.*

An anderer Stelle heißt es: Die Grafen von Fürstenberg haben gemeinsam 1320 das Vogtrecht über zwei Höfe, einem Haus und zwei Gütlein. Sie sind dem Kloster St. Blasien eigen.

Zu Beginn der Bauernerhebung im April 1525 haben die Untertanen der Grafen von Fürstenberg, der Herren von Schellenberg und andere eine gemeinsame Klageschrift an das Reichskammergericht nach Esslingen geschickt. Ein Artikel lautet: Das neueingeführte Vogtrecht, eine neueingeführte jährliche Abgabe, soll wieder aufgehoben werden. Das Vogtrecht ist demnach 200 Jahre älter.

1339

Nach einem Güterrodel des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen gibt Muchen 1339 folgende Zinsen:

Zu oberen Muchain:

Der Hof zu oberen Muchain 5 Mut Kernen, 5 Mut Roggen und 10 Mut Haber. Das soll er nach Stühlingen führen. Haini Riblin von einem Gütlein zu Oberhofen 1 Mut Kernen und 1 Mut Roggen. Romanin von Oberhofen von einem Gütlein 1 Mut Kernen, 1 Mut Haber, 1 Mut Roggen und 6 Hühner.

Zu niedern Muchain:

Die Hub (kleiner Hof) 2 Mut Kernen, 2 Mut Roggen, 1 Mut Haber und 6 Hühner. Bertschi (Berthold) von Eggingen von der Zollern Gütlein 6 Viertel Kernen, 3 Hühner und 1 Vierling Wachs. Der Frimann 1 Viertel Kernen und 2 Hühner. Der Ruflin Gut 6 Viertel Kernen, 6 Viertel Roggen und 1 Mut Haber. Burgi (Walburga) Ripli 2 Viertel Kernen von Wislis selig seinem Gut, das er bergab zu einer Messestiftung. Die Mühle (ein jüngerer Nachtrag) 1 Viertel Kernen. Das gab uns, dem Kloster, Johann Bidermann „um seiner Seele willen“.

Die genannte Mühle dürfte älter sein. Schon 1290 ist von einem „Wur“ die Rede. Darunter versteht man ein Stauwehr zum Ableiten von Triebwasser für das Wasserrad. Im Umland sind folgende Mühlen nachzuweisen:

1299 der *molitor* (Müller) zu der Grünburg an der Gauchach.

1312 die untere (Linsi-)mühle und die obere Mühle zu Seppenhofen am Tränkebach.

1352 die Mühle in Bachheim, ebenfalls am Tränkebach.

1350 die Kinsinger Mühle, später Ölmühle, nördlich von Löffingen an der oberen Mauchach.

Die Muchemer Mühle wird 1418 und 1506 nochmals genannt. Im Jahre 1513 ist von einer „*Mühlstett*“ die Rede. Damit wird die Stätte oder der Platz eines abgegangenen Bauwerkes bezeichnet. Es hat an dem von Unadingen nach Waldhausen führenden Fernweg gestanden. Dieser querte den Muchenbach mittels einer Furt. Den Fußgängern diente ein Steg. Der einstige Flurname „*Käskeren*“ ist keltischen Ursprungs. Er bedeutet *käs* = Grund, Senke und *keren* = Wassergraben, Kanal.

1339

Die nächsten 175 Jahre sind durch die Fürstenbergischen Urkundenbücher (FUB) und weitere schriftliche Quellen gut dokumentiert.

Ein Conrad von Muchaim zu Gutmadingen zinst dem Kloster Amtenhausen für Güter im Muchen. *Johann*, der Muchamer zu Gutmadingen hat 1348 zu Weiler und Dittishausen noch Grundbesitz. *Conni*, der Muchemer wohnt 1393 in Pföhren.

1352

Haini Biderman von Muchaim gibt dem Grafen von Fürstenberg ein Mut Kernen und einen „*Fisching*“ (?) für das Recht, im Muchenbach fischen zu dürfen.

1354

In einem Verzeichnis der Kirchen der Diözese Konstanz von 1354 wird die Filialkapelle Muchain bei Löffingen genannt. Auch das Subsidualregister des Bistums verzeichnet im selben Jahr 1354 und später 1482, 1497 und 1508 Löffinger Filialen zu Röttenbach, Seppenhofen, Reiselfingen, Göschweiler, Dittishausen, Bachen und Muchen.⁴ Der heute noch gebräuchliche Flurname „*Kirchhöfle*“ hält die Erinnerung an die einstige Kapelle wach.

Unter Kirchhof versteht man auf der Baar den Friedhof. Es ist unwahrscheinlich, dass ein solcher in Muchen bestanden hat. Die Filialen Seppenhofen und Dittishausen mussten ihre Verstorbenen bis 1769 auf dem Löffinger Gottesacker zur letzten Ruhe betten.

1364

Nach einem Güterrodeln des Klosters Maria Hof zu Neudingen baut zu Muchen Hans, der Zimmermann ein Gut. Er „*gilt*“ oder zinst in Erzeugnissen des Bodens: 6 Malter Kernen und 2 Malter Haber, 6 Viertel Roggen und 2 Viertel Erbsen, 25 Eier und 10 Schilling. Davon erhält der von Blumberg 2 Malter Kernen. Für den Haber begeht man der Frau Han Seelenmesse und Jahrtage. Der Rest gebührt dem Konvent des Klosters Maria Hof.⁵

1371

Laut Güterverzeichnis des Klosters St. Blasien hat dieses die beiden 1320 genannten Höfe zu Muchen noch im Besitz. Sie sind es 1371 immer noch. Später scheinen sie mit den Benediktinerinnen des nahen Klosters Friedenweiler vertauscht oder an dieselben verkauft worden zu sein.

1382

Hans, der Wirt von Muchen, verkauft sein ihm eigenes Gütlein, wofür er jährlich einen Scheffel Kernen Neidinger Maß giltet. Käufer ist der ehrbare Mann Heinrich Kümmerlin, Metzger zu Villingen. Derselbe zahlt 5 Pfund Heller, „*deren er gewehrt ist*“. Der Käufer leiht das Gütlein als ein vererbbares Lehen dem verkaufenden Wirt. Dieser gibt dem Metzger jährlich einen Scheffel Kernen als Zins.⁶

1413

In den Jahre 1411 bis 1425 stritten die Grafen Heinrich V. und sein Bruder Egon von Fürstenberg mit den Herren Bruno und Konrad von Lupfen auf Hohenlupfen (ostwärts von Bad Dürkheim) um eine Erbschaft. Im Verlauf der sogenannten Lupfener Fehde brannten sie einander ihre Burgen und Dörfer nieder. Sie raubten Menschen und Vieh und verwüsteten Äcker und Wege. Die Lupfener plünderten die Fischbestände der fürstenbergischen Gewässer Gauchach und Mauchach aus. Sie nutzten die Weiden zu Waldhausen und Mauchen und verschleppten verschiedene Leibeigene.⁷

1418

Herr Johann von Aitlingen, Klosterherr zu Rheinau bei Schaffhausen, Hainrich von Aitlingen, sein Bruder und Hans von (Ried)öschingen und Adelheid, die Rötin, seine eheliche Hausfrau, verkaufen das Vogtrecht von zwei Gütern des Gotteshauses St. Blasien zu Muchen, mit allen Rechten an den Abt Johann zu St. Blasien und sein Gotteshaus.⁸

Die Herren v. Aitlingen saßen wohl auf einer mittelalterlichen „*Motte*“ im Aitrachtal zwischen Kirchen-Hausen und Blumberg. Das gleichnamige Dorf Aitlingen ist im „Schweizerkrieg“ 1499 von den Eidgenossen niedergebrannt worden. Danach hat sich die Bevölkerung in Riedöschingen angesiedelt. Unter „*Motte*“ (franz. *Motte* = Klumpen, Erdsode) versteht man einen künstlich aufgeworfenen Erdhügel. Er war von einem Wohnturm gekrönt. Bauzeit vorwiegend zwischen 1100 und 1200.

1440

Öfters sind die Namen von Muchemer Personen mit dem Zusatz „zum Brunnen“ versehen. Sie hausten nahe der einst sehr stark sprudelnden Quelle im Gewann „Kirchhöfle“.

Ihr Wasser wurde in längs durchbohrten Föhrenstämmen oder „*Deicheln*“ in aus Eichenholz gefertigte Tröge geleitet. Daraus ist der noch gebräuchliche Flurname „*Tregen*“ entstanden.

Nach der Vereinigung von Muchen mit Unadingen trieb das Landvolk sein Vieh im Sommer gemeinsam in den wasserlosen „*Muchemer Wald*“ auf die Weide. Getränkt wurde am „*Tregenbrunnen*“.

Die Gemeinde Bachheim besaß schon 1509 eine hölzerne Wasserleitung. Unadingen und das eingemeindete Muchen hatten nach dem Kaufvertrag von 1513 „*Wasserleitinen*“. Das Wasser kommt aus einer Quelle nahe des heutigen Wildparkes bei Löffingen. Die Obermuchemer Gehöfte haben vermutlich an der vor-

beiführenden Unadinger Wasserleitung angeschlossen. So wäre der Ausdruck „Wasserleitungen“ zu erklären.

1465

Graf Heinrich VI. von Fürstenberg († 1490) zu Wolfach verleiht 1465 das Dorf Muchen bei Unadingen mit allem außer dem Wildbann und dem Hohen Gericht an Heinrich von Almshoven zu Immendingen. Die „Vorderen“ des Almshovers hatten Muchen schon von den Vorfahren des Landgrafen Heinrich VI. zu Lehen getragen. Davor waren die Herren von Blumberg ab 1364 mit dem Lehen Muchen betraut worden.⁹

1482

„Anno 1482 am 19. Oktober starb Herr Magister Rudolf Hensler aus Fürstenberg, Leutpriester der Kirche Löffingen. Volle zwei Jahre hat er nicht mehr amtiert“; sein baldiger Tod deutet auf Krankheit. Von seiner Filiale Muchen hat er den Zehnten bezogen.¹⁰

1506

Graf Wolfgang von Fürstenberg (1495–1509) gibt 1506 dem Herren Philipp von Almshoven zu Immendingen das Dorf Muchen zu Lehen.¹¹

1513

Frau Barbara von Almshoven geb. Schnetz und ihr Beistand Hans von Reischach, dann Philipp, Oswald und Ludwig, Gebrüder von Almshoven zu Immendingen, verkaufen 1513 an Graf Wilhelm von Fürstenberg:

*Das Dorf Unadingen samt Mauchen und Grünburg, alles mit Gericht, Zwing und Bann, Zinsen, Zehnten, Gütern, Freveln, Fällern, Gelässen, Diensten samt Eigenleuten laut eines Rodels, die sich auf 150 betreffen. Auch der Kirchensatz zu Unadingen. Alles mit Hölzern, Feldern, Äckern, Matten, Wiesen, Wunn und Waid, Wasser, Wasserleitinen, Mühlen, Mühlstetten mit allen Rechten und Zugehörden.*¹²

Graf Wilhelm (1491–1549) ist im Alter von 15 Jahren mit der reichen und schönen Gräfin Bona oder Jutta von Neuchatel in Burgund vermählt worden. Sie ist nach zehnjähriger Ehe kinderlos verstorben. Der Witwer hat 1620 Kirche und Turm der Pfarrei Unadingen neu bauen lassen. Er trat später zum neuen evangelischen Glauben über und hat sich wohl deshalb die Ungnade des Kaisers zugezogen.

Dem obigen Kaufvertrag angehängt war einst ein Rodel mit den Namen von 150 Eigenleuten (Leibeigenen) von Unadingen und Muchen. Die Grünburg und die 1297 mitgenannte Mühle an der Gauchach standen seit 1482 leer. Die Anzahl der Untertanen von Unadingen ist nach einer fürstenbergischen Zählung bis 1620 wieder auf 351 Köpfe angestiegen. Ursache des rapiden Sinkens der Bevölkerungszahl war die Beulenpest. Sie ist 1347 von Handelsschiffen aus dem Schwarzen Meer nach Messina auf Sizilien eingeschleppt worden. In Wellen raste der „Schwarze Tod“ immer wieder durch ganz Europa. Er raffte etwa die Hälfte der Bevölkerung dahin.

Das 1506 noch „Dorf“ genannte Muchen gilt im Kaufvertrag von 1530 als Teil von Unadingen. Die Verödung und schließliche Aufgabe der Ansiedlung hat

rund 100 Jahre gedauert. Nach Friedenweiler Klosterakten hat 1418 ein Hensle Woller von Unadingen zu seinem Hof noch ein Gut in Muchen erworben. Weitere Ankäufe durch Männer von Unadingen sind 1493, 1440, 1495, 1501, 1503 und noch 1513 verzeichnet.

In derselben Zeitspanne werden folgende Weiler, alle im Raum Löffingen liegend, letztmalig urkundlich erwähnt:

- 1399 Hartheim bei Reiseltingen
- 1440 Mitla, zwischen Bachheim und Seppenhofen
- 1446 Waldhausen „ganz verödet“
- 1484 Oberhofen bei Löffingen
- 1482 die Grünburg mit Mühle
- 1498 Weiler bei Dittishausen
- 1499 Litzelstetten bei Löffingen

Bachheim konnte 1477 keinen eigenen Pfarrer unterhalten; es ist zur Filiale von Löffingen abgesunken. Das Städtlein Löffingen zählte gerade noch 52 Haushalte. Die Zahl ist bis 1620 wieder auf 116 angestiegen. Nach einem Urbar (Ertragsbuch) des Klosters Friedenweiler hatte Rudenberg 1519 „jetzt nur noch 11 Häuser, da sind etwan (früher) 18 gesin“.

Seit 1320 haben die Benediktinerinnen des Gotteshauses Friedenweiler durch Kauf oder Tausch fast alle Güter in Muchen in ihren Besitz gebracht. Den im F. F. Archiv verwahrten Kauf- und Lehensbriefen konnten 49 Flurnamen entnommen werden. Davon sind 12 noch im Gebrauch. Auch die auf der Baar übliche Einteilung der Ackerflur in drei „Ösche“ ist erkennbar. Sie waren in Muchen nummeriert. Der „Mucheimer Wald“ diente als „Allmend“ zur Holzversorgung und dem gemeinsamen Weidgang.

Ackerfeld im ersten Ösch:

Birkenbohl (ahd. = Birkenhügel); *Grund, Gründen; Lappenbohl* (mhd. *lapp* = kleiner Flick); *Bohl* (mhd. *bol* = Hügel, Anhöhe)

Ackerfeld im zweiten Ösch:

Braiten (mhd. *breit* = ausgedehnt); *Riedereren* (mhd. *riet* = gerodeter Grund); *Eschhofen*, Standort eines Hofes; *Bützinen* (ahd. *Bütze* = nasses, minderwertiges Feld); *Heuweg; vor den Fohren; Hubwies*, Wiese der Huber oder Kleinbauern; *Pfaffenhalde*, (Pfarrfeld); *Rütti* (ahd. *Reuten* = urbar machen); *Uff dem Stain* (auf dem Felsen); *St. Peters Halden uff demm Stein* (Kirchenpatron von Bachheim); *Uff dem hohen Stain* (über dem Felsen)

Ackerfeld im dritten Ösch:

Maßholder, streckt auf die Straß (mhd. *maser* = Ahorn); *am Unedinger Weg; Sandele* (Sandgrube); *Uff Haiden* (mhd. *heide* = ebenes unbebautes Feld); *Russental* (kelt. *Rusch* = Wald); *Letzhalde* (mhd. *letze* = Schutzwehr, Grenze); *Laimgrub uff Bohl* (mhd. *leim* = Lehm); *Baumgarten am Maßholder* (Obstgarten); *Egarten* (ahd. *Egerde* = wenig gutes, gerodetes Brachland); *Orthalden*, in der vorderen Au (ahd. *Orth* = Nord)

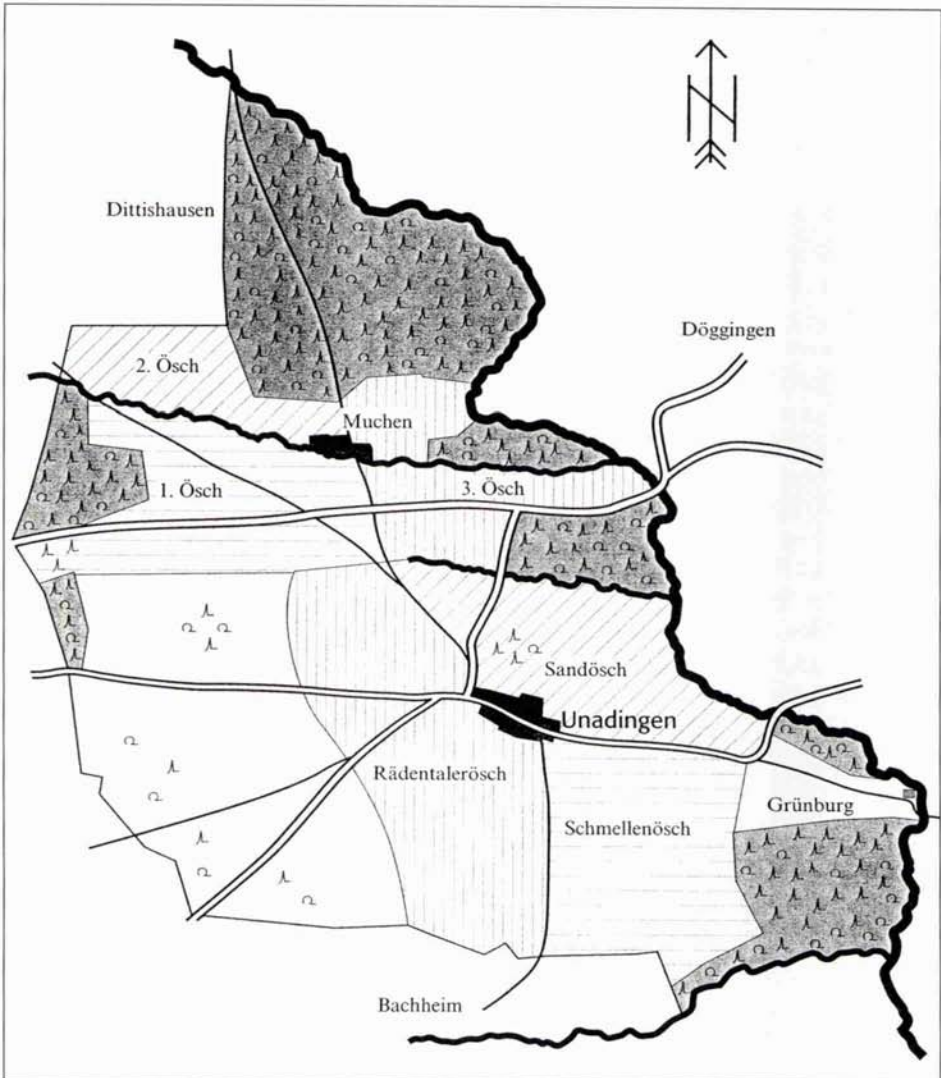
Das Wiesfeld hat sich über die ganze Gemarkung verteilt:

die Au (mhd. *ow* = Wasser); *Käskeren*, unter der Mühle beim Steg (mhd. *kesker* = Talmulde); *Storkenwies* (mhd. *stork* = Weißstorch); *die obere Grub; die Waldwies*

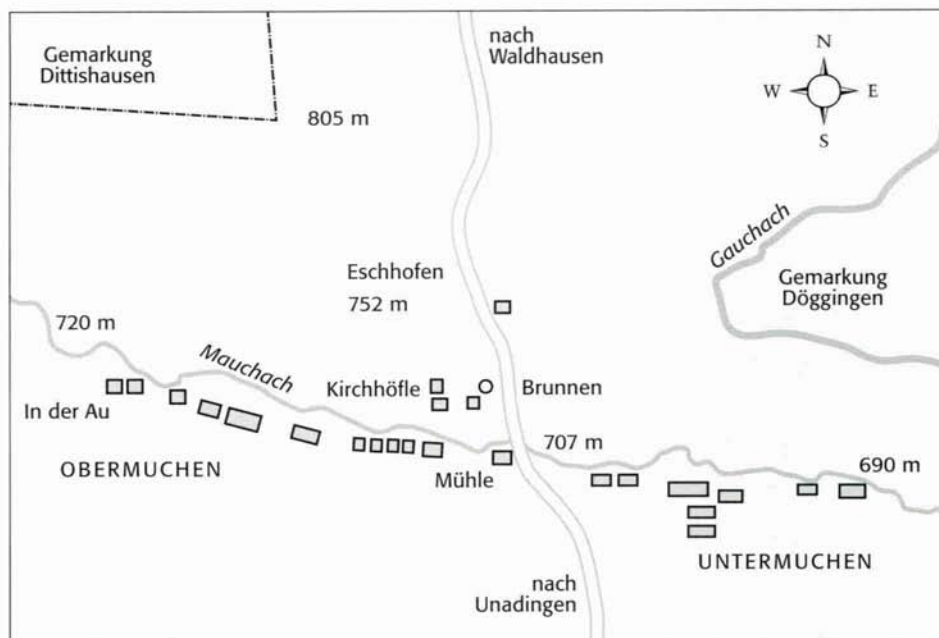
Muchen

ob Geren (kelt. und germ.: *ger* = Speer, Spitze); untere Wiesen; Hüchwiesen (mhd. *buch* = hoch); Heißbühl (mhd. *heiz* = trocken); Ganskragen (mhd. *kragen* = Hals) der vorbeiführende Weg hat, Krümmungen wie ein Gänsehals; Briel (mhd. *ae. brühl* = feuchte, sehr gute Wiesen)

Ortsherren von Muchen waren nach den Herzögen von Zähringen ab 1218 die späteren Grafen von Fürstenberg. Sie haben das Dorf an die Herren von Blumberg und danach an die Ritter von Almshoven zu Immendingen verliehen. Beide Geschlechter standen im Dienst der Fürstenberger.



Unadingen mit Muchen und Grünburg um 1500 (E. Ketterer).



Das Dorf Muchen um 1500 (E. Ketterer).

Güter- oder Grundbesitz hatten eigen oder „zu Lehen“: das Kloster Friedenweiler, das Stift Säckingen, das Kloster Grünwald, das Kloster St. Blasien, das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen, die Kirche St. Martin (ab 1342 St. Michael zu Löffingen), die Kirche St. Georg zu Unadingen, die Kirche St. Peter zu Bachheim.

Die Böden der einstigen Gemarkung Muchen sind Verwitterungsprodukte von drei verschiedenen geologischen Formationen:

- Die abgeflachte Hochfläche im Norden der Ansiedlung erreicht Höhen bis zu 800 m NN. Ihre trockenen, wasserarmen Böden sind aus dem oberen Muschelkalk entstanden. Trotz ihrer steinigen Beschaffenheit waren die „Mergelschichten“ leicht zu bearbeiten. Sie boten die besten Voraussetzungen für den Anbau von Getreide.

Nach der Aufgabe des Dorfes sind die von Unadingen weit entfernten Ackerflächen wohl als Viehweide benutzt worden. Wie gegenwärtig auch in unserem Raum zu beobachten ist, hat sich durch Samenflug schnell wieder Wald gebildet.

Eine „Forstchronik von Unadingen“ vermeldet 1857: „In Anbetracht der hohen Lage, des rauen Klimas und des lehmigen Kalkbodens kann das Wachstum des Großwaldes als gut bezeichnet werden. Es sind Bestände zu sehen, die nichts zu wünschen übrig lassen.“

- Die Mauchach mündet in 680 m NN in die Gauchach. Ihre weiten Talauen sind im Lauf der Zeit durch Anschwemmung von lehmigem Sand und Kies verfüllt worden. Felspartien des oberen Muschelkalkes begrenzen zum Teil das

Tal im Norden. Untere Keuperformationen bilden mit flachen Terrassen den südlichen Abschluß des Tales. Diese Böden enthalten fast alle Nährstoffe. Der hohe Anteil von Lehm förderte das Entstehen sehr guter Dauerwiesen mit reichen Futtererträgen. Steillagen werden allerdings zunehmend aufgeforstet.

Nach einer Periode starker Regenfälle schüttete am Nachmittag des 5. Juni 1895 ein Wolkenbruch über dem Quellgebiet von Gauchach und Mauchach weitere ungeheure Mengen Wasser aus. Beide Bäche schwollen in der Nacht zu reißenden Strömen an. Die an der Gauchach liegende Lochmühle und die Burgmühle samt ihrer Nebenbauten und Brücken wurden weggerissen.

Infolge des Hochwassers ist der aus Keuper bestehende steile Südhang des Mauchachtales abgesackt. Von der Einmündung in das Gauchachtal hat sich eine 500 m lange, tiefe Erdspalte geöffnet. Sie war etwa 1,5 m breit. Ebenso tief liegt die entstandene Terrasse. Die Spalte ist verfüllt und abgebösch.

- Der Südteil der ehemaligen Muchemer Mark liegt als leicht ansteigende Ebene im Schnitt 720 m NN. Sie wird von West nach Ost von der heutigen B 31 durchquert, die 1755 als „Landstraße“ angelegt worden war.

Die Böden sind vor dem Ausbruch der Ur-Donau (Wutach) nach Süden zum Hochrhein von den Nebenbächen Gauchach und Mauchach aufgeschüttet worden. Ihre Hauptbestandteile sind Buntsandstein und Muschelkalk mit hohen Lehnteilen. Es sind gute und leicht bebaubare Ackerfluren.¹³

Soweit das leicht erweiterte Kapitel Muchen aus der Ortschronik Unadingen. Im Sommer 2009 hat Gerrit Müller dem Verfasser die neuesten Luftaufnahmen der einstigen Gemarkung Muchen zur Verfügung gestellt. Es handelt sich hier um Laser-Scan-Aufnahmen. Dabei fehlt Bewuchs wie Wald völlig. Andererseits erscheinen von Menschenhand geschaffene, nicht mehr sichtbare Veränderungen. Sie haben die bisherigen Erkenntnisse wesentlich erweitert und ergänzt, aber auch neue Fragen aufgeworfen:

- Die bisherige Annahme ging von einem kleinen Haufendorf im Gewann „Kirchhöfle“ aus. Es wurde auf der Anhöhe oberhalb des bis um 1950 stark fließenden „Tregenbrunnens“ gesucht.

Die neuen Luftbilder zeigen jedoch rechteckige Grundmauern von Höfen und Bauwerken entlang des Baches. Auf 1700 m Länge bildete Muchen ein Reihendorf. Mittelpunkt war wohl die Mühle. Sie stand an der Furt, wo der Fernweg – einmal als „Straße“ bezeichnet – aus dem Norden kommend den Bach querte. Fußgänger überschritten das Gewässer auf einem Steg. Im Gewann „Kirchhöfle“, hoch über der Talaue, ragen die Kapelle und ein Haus auf. Gegenüber stand „am Brunnen“ ein Einzelhof. An der Stelle hat der Verfasser in Brandschutt Tonscherben und Mörtelreste gefunden. Zwei Anwesen standen „auf Eschhofen“ und „am Berg“.

- Der gesamte ehemalige Wald „Much“, heute der Unadinger „Großwald“, ist einst „unter dem Pflug“ gewesen. Die auf den Luftbildern sichtbaren großen Grabhügel und die nicht erfassten kleinen Steinhäufen scheinen erst nach der Aufgabe des Ackerbaues aufgeschichtet worden zu sein. Drei rechteckige Erdwälle von jeweils etwa 100 m Seitenlänge geben neue Rätsel auf.

ein abgegangenes Dorf

Auf Anfrage hat Bertram Jenisch vom Amt für Denkmalpflege in Freiburg die auf den Luftbildern deutlich erkennbaren Spuren von Ackerbau zeitlich in das Mittelalter gelegt. Die durch Pestepidemien stark reduzierte Bevölkerung scheint die abgelegenen Fluren nicht mehr bebaut zu haben. Wir können gegenwärtig beobachten, wie schnell der Wald Brachland zurückerobert.

Als die Fürstenberger 1627 ihre Herrschaft in eine Haslacher und eine Blumberger Linie schieden, vermerkten sie im Teilungslibell: „*Es haben die zu Unadingen einen Wald, Much genannt, hat obngefähr 310 Jauchert*“.¹⁴

Noch 1790 hat ein Renovator bei der Erneuerung des Unadinger Urbares erläutert: „Die zu einem zusammengeflossenen Bänne von Unadingen, Muchen und Grünburg haben ihre besonderen Rechte behalten“.

Die Auswertung aller erreichbaren schriftlichen Quellen hat tiefe Einblicke in die Geschichte der fast vergessenen Siedlung im lieblichen Tal der Maurach erbracht.



Laser-Scan-Aufnahme der einstigen Gemarkung Muchen. Quelle: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden Württemberg (LGL).

Anschrift des Verfassers:

Emil Ketterer
Oberburg 2
79843 Löffingen

Anmerkungen

- 1 Dazu mehr EMIL KETTERER:
Vorgeschichtliche Bodendenkmale im Raum
Löffingen, in: Schriften der Baar,
37. Band (1991), S. 18–31.
- 2 Original GLA Karlsruhe.
- 3 Das lateinische *rotulus* bedeutet Rolle oder
Liste, meist auf Pergament geschrieben.
Zur Beleuchtung der Kirchen dienten
Wachskerzen. Ein Teil der Zinsen bestand
aus Bienenwachs, der Rest aus Früchten oder
barem Geld.
- 4 Subsidien waren außerordentliche Steuern.
- 5 FUB V, Nr. 50.
- 6 FUB II, Nr. 501. - Das alte Wort *gewer*
(Gewähr) bedeutet nach Lexer (Mhd. Wör-
terbuch) „rechtmäßig gesicherter Besitz“.
- 7 SIGMUND RIEZLER 1883: Geschichte des
Hauses Fürstenberg, Tübingen, S. 218.
- 8 FUB VI, Nr. 172.
- 9 FUB III, Nr. 513.
- 10 Pfarrarchiv Löffingen, Jahrzeibuch 2, S. 149.
- 11 FUB IV, Nr. 420.
- 12 FUB IV.
- 13 Nach der geologischen Karte Baden-Würt-
temberg und deren Erläuterungen zu Blatt
8776 Löffingen, S. 45–47.
- 14 Rund 220 ha (1927).